

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 32

06. März 2006

Frühjahr 2006

Der Winter zeigte seine Krallen

Alle drei Wintermonate zu kalt - weniger Niederschlag als normal

Über zwei Monate lang Dauerfrost im Erdboden - 1. Extremwetterkongress in Hamburg

Nach einem langanhaltenden Winter hofft man jetzt auf das Durchstarten des Frühlings. Für nicht wenige allergiegeplagte Menschen beginnt mit dem Aufblühen der Pflanzen die Zeit mit den lästigen Begleiterscheinungen. Es ist zu erwarten, daß sich die Hauptblütezeit der Bäume mit den allergenen, vom Wind verbreiteten Pollen zeitnah einstellt, sobald es ein wenig wärmer wird. Bei Hasel und Erle dürften sich die Blüten bald öffnen und im kleinsten Windhauch treiben Milliarden Pollen in zartgelben Wölkchen über das ganze Land und hoffen, an einer Blüthenarbe haften zu bleiben, damit das Leben weitergeht.

NERESHEIM (gw) Jedes Jahr erhält die Frage nach weißen Weihnachten besondere Aufmerksamkeit. Eine schneebedeckte Landschaft in der Heiligen Nacht und an den Feiertagen begünstigt die Stimmungs- und Gefühlslage. Aber oft bleibt der Wunsch nach der fast alles verbergenden Schneeschicht unerfüllt. Meteorologen kennen das Phänomen, daß in den allermeisten Jahren sich um die Weihnachtszeit Tauwetter einstellt und nennen dieses mit einiger Regelmäßigkeit wiederkehrende Ereignis „Weihnachtstauwetter“. Und dieses Weihnachten war es besonders pünktlich, wenn auch nicht lange anhaltend.

Der erste Wintermonat startete standesgemäß mit Dauerfrost, der sich aber nicht lange hielt. Bei ansteigenden Temperaturen und Regen war die noch vom Vormonat vorhandene Schneedecke rasch weggeputzt. Bei normalen Dezem-

bertemperaturen kam es nach der Monatsmitte wieder zu Schneefällen, und einer zehn Zentimeter hohen Schneeschicht, die pünktlich zu Weihnachten vom Tauwetter bis auf Reste abgeschmolzen wurde.

In einigen höher gelegenen Gebieten der Ostalb war schon vor Weihnachten Wintersport möglich. Hier hielt sich die Schneedecke und bildete ein gute Grundlage für neuen

Schnee. Nach den Feiertagen sorgten erneut Schneefälle und eine klirrende Kälte für eine geschlossene Schneedecke, die trotz kurzer Erwärmung bis ins neue Jahr liegen blieb. Der Dezember war mit minus 0,9 Grad Celsius um 0,3 Kelvin kälter als normal. Schnee und Regen lagen mit 119 Prozent über dem langjährigen Mittel und auch der Sonnenschein erreichte mit 50 Stun-



In diesem Frühjahr kommen die Pflanzen etwas später zur Blüte. Pollen der Hasel (li.) werden durch den Wind weitergetragen und lösen bei empfindlichen Menschen allergische Reaktionen aus. Häufig besteht auch eine Allergie auf Inhaltsstoffe der Früchte, der Haselnüsse. Für die Honigbiene ist die Salweide (re.) eine wichtige Nahrungsquelle. Emsig sammeln die Insekten den Blütenstaub von den Weidenkätzchen. Bei der Salweide sind pollentragende und fruchtbildende Blütenbestandteile getrennt auf verschiedenen Bäumen.

den einen mittleren Wert.

Insgesamt war das Jahr 2005 mit einer Mitteltemperatur von 7,7 Grad Celsius um 0,5 Kelvin wärmer als normal. 40 Eistage wurden gezählt, an denen das Thermometer unter der Null-Grad-Markierung verharrte. Es gab aber auch 41 Sommertage mit Temperaturen über 25 Grad Celsius. An 190 Tagen regnete oder schneite es 816,5 Liter pro Quadratmeter; das waren 12 Prozent mehr als im langjährigen Mittel. Gut ein Viertel des Jahres war das Härtsfeld mit Schnee bedeckt. 57 heiteren Tagen standen 94 trübe Tage gegenüber. Die Sonne schien im ganzen Jahr 1798,5 Stunden, was einem mittleren Wert entsprach.

Januar

Nach den bisher tiefsten Temperaturen des Winters Ende Dezember startete der Januar in der Neujahrsnacht mit vergleichsweise milden Werten über dem Gefrierpunkt. Bei rasch steigendem Luftdruck und wieder zurückgehenden Temperaturen stellte sich typisches Winterwetter ein, das die Ostalb abwechselungsweise in Sonnenschein- und Nebelregionen aufteilte. Aus der hochnebelartigen Bewölkung fiel gelegentlich Schnee und Schneegriesel, der die Pulverschneedecke nur unbedeutend erhöhen konnte; ganz anders hingegen in den Bayerischen Alpen, wo es fast unaufhörlich schneite.

Noch im ersten Monatsdrittel ver-



Neue Abkürzungsregel der reformierten deutschen Rechtschreibreform für den internationalen Gebrauch? Gesehen im Max-Planck-Institut, Hamburg. Foto: gw

dichtete gefrierender Regen bei Dauerfrost die vorhandene Schneeschicht. Auf den Straßen war es gefährlich glatt. Bis zur Monatsmitte dominierte ein osteuropäisches Hoch das Wettergeschehen, das mehr trübe Nebeltage als heitere Tage bescherte.

Nach der Monatsmitte zwängten sich Ausläufer atlantischer Tiefs vorübergehend zwischen das Festlandhoch und ein Azorenhoch: Bei etwas milderen Temperaturen kam es gegen Ende der mittleren Dekade zu recht ergiebigen Niederschlägen, die bald von Schnee in Schneeregen übergingen, und unter dem Schnee entstand ein dicker Eispanser. Bei wieder weiter zurückgehenden Temperaturen fraß sich der Frost bis Monatsende fast einen halben Meter tief in den Boden hinein.

Anfangs des letzten Monatsabschnitts lagerten sehr ausgeprägte Hochdruckgebiete über Osteuropa, die dort strengsten Frost verursachten. Mit dem Ostwind drang auch die Kälte nach Mitteleuropa, die in einigen Medien oft reißerisch als Sibirische Kälte angekündigt wurde. Es war zwar eisig kalt, aber extreme Kältetemperaturen wurden nicht gemessen; minus 16 Grad Celsius

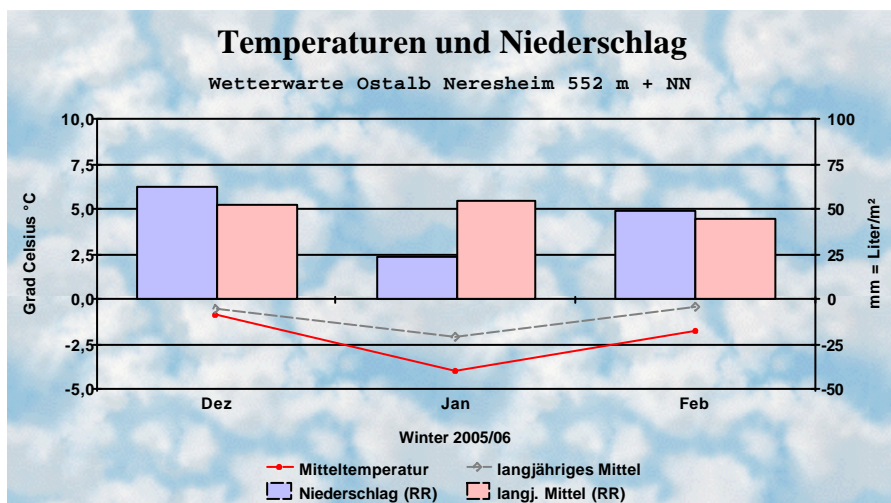
sind normal kalte Januarwerte. Schneewolken streiften in der Nacht zum 26. unsere Region, aber mit jedem Kilometer ostwärts nahm auch die Niederschlagstätigkeit ab. Im Neckarraum lösten zehn Zentimeter Neuschnee winterliches Verkehrschaos aus, auf dem Härtsfeld blieb der erhoffte Schneezuwachs nur noch im Millimeterbereich.

Das Winterhoch stabilisierte sich bis zum Monatsende, so daß die Sonne uneingeschränkt zur Geltung kam und nachmittags den Luftfrost für wenige Stunden lösen konnte. Der Januar verabschiedete sich mit einem malerischen Sonnenuntergang, einem Lichtspiel, das dem Betrachter auf der Albhochfläche im Hochwinter immer besonders intensive Farbverläufe zeigt.

Der Januar präsentierte sich seit Jahren mal wieder als echter Wintermonat mit einer Monatsmitteltemperatur, die mit minus 4,0 Grad Celsius um 1,9 Kelvin unter dem Normalwert lag. Zurückzuführen ist das auf die anhaltende Kälte und die geringe Bewölkung, aber nicht auf extrem tiefe Temperaturen. Ebenfalls weit unter dem langjährigen Mittel blieb der Niederschlag mit 23,7 Liter pro Quadratmeter; das waren nur 38 Prozent des Mittelwerts. Die Sonne hingegen hat ihr Januarsoll mit 88,7 Stunden Sonnenschein reichlich erfüllt.

Februar

Strenger Frost vom Vormonat setzte sich auch im Februar fort. Unter einem stabilen Hochdrucksy-



Alle drei Wintermonate waren zu kalt. Überwiegend hatte es geschneit, weniger als normal.

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas

Alfred-Delp-Straße 8

73450 Neresheim

Tel. / Fax 07326 - 7467

E-Mail: redaktion@wetterglas.de

<http://www.wetterglas.de>

stem über Europa wurden mögliche atlantische Störungen weit nach Norden gelenkt. An den drei ersten nahezu wolkenlosen Tagen schien die Sonne bis zu neun Stunden pro Tag und erwärmte fast auf plus 5 Grad Celsius. In den sternklaren Nächten verharrte das Quecksilber im zweistelligen Minusbereich. Und so hatte der Lostag Mariä Lichtmeß, an dem man auch das Wetter der nachfolgenden Wochen mit einiger Wahrscheinlichkeit vorausschauen möchte, die größte Amplitude im Tagesgang der Temperatur.

Bei einer noch dünnen Schneedecke und Dauerfrost drang der Frost immer weiter ins Erdreich hinein. Über einen halben Meter tief war der Erdboden gefroren, ehe zum Ende des ersten Monatsdrittels kräftiger Schneefall die Schneedecke auf 30 Zentimeter erhöhte. Jetzt war in der ganzen Region Wintersport möglich.

Zur Monatsmitte setzte ein Wetterumschwung ein, angetrieben von einer Kette atlantischer Tiefs. Starker Regen und eine deutliche Milderung dezimierten die Schneedecke ziemlich rasch, so daß zu Beginn des letzten Drittels für den Bereich der Wetterwarte nur noch Schneereste ins Klimatagebuch eingetragen wurden. In den Orten vom Albuch und Härtsfeld über 600 Meter Meereshöhe, wie Böhmenkirch, Riffingen oder Waldhausen, blieb eine geschlossene Schneedecke erhalten, die für den Skilanglauf noch ausreichte. Gegen Monatsende strömte zwischen einem Islandhoch und einem Nordseetief Polarluft nach Süden und brachte für die gesamte Ostalb bei eisigen Temperaturen

Veranstaltungshinweis

Stefan Sell

der Ausnahmegitarrist
gastiert in Neresheim

am 25. März 2006

Kath. Gemeindezentrum Neresheim

Einlaß: 19:30 Uhr, Beginn: 20 Uhr

Eintritt: 7 Euro

Kartenreservierung Tel. 07326 367

Buchtipp

Will Siehler

Das große Wanderbuch der Schwäbischen Alb 120 Wanderungen zwischen Küssaburg und Ries

Mit Beiträgen von Theo Müller, Willi Rößler, Josef Schosser und Fritz Schray.
432 Seiten mit 250 Farbfotos, 120 Wanderkarten, 1 Übersichtskarte, 3 Tabellen.
Kartiert. €21,80
ISBN 3 8062 1976 1
Erschienen im November 2005 im Theiss Verlag, Stuttgart

Das vorliegende Wanderbuch knüpft an die von Julius Wais begründeten Wanderbücher des Schwäbischen Albvereins an, die in vielen Auflagen seit 1903 Wanderrouen vom östlichen und mittleren Teil der Alb beschreiben. Zum ersten Mal werden Wanderstrecken des gesamten Gebiets der Schwäbischen Alb vom Klettgau bis zum Nördlinger Ries in einem Band vorgestellt.



120 ausgewählte, schöne und interessante Wanderungen werden eingehend beschrieben und jeweils in Wanderkarten mit Höhenlinien, basierend auf topographischen Karten, dargestellt. Darüber hinaus wird Interessantes aus Natur und Kultur, das der Wanderer auf der jeweiligen Tour erleben kann, kurz und prägnant beschrieben, in den Karten eingezeichnet und mit eindrucksvollen Fotos veranschaulicht. Der Nutzer des Wanderbuches findet hilfreiche Angaben zu den Ausgangspunkten, zur Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln und zu Parkmöglichkeiten vor Ort. Somit ist der Band für jeden Wanderer ein zuverlässiger und informativer Begleiter.

Das Wanderbuch bietet aber mehr als nur Wanderungen: In einleitenden Kapiteln werden Erdgeschichte, Klima, Böden, Naturschutz, Pflanzenwelt,

das Tierleben und die Kulturgeschichte von der Steinzeit bis heute beschrieben und durch Übersichtstabellen zur Geologie und Vor- und Frühgeschichte sowie zahlreiche Farbfotos wertvoll ergänzt. Zusammen mit den Einzelbeschreibungen der Wanderungen und der besonderen Punkte entlang der Wege bietet das Buch eine kurzgefaßte Heimatkunde der Schwäbischen Alb, die viele Anregungen vermittelt. GW

und böigem Wind wieder Schnee und eine wenige Zentimeter hohe Schneedecke.

Der letzte Wintermonat war wie seine beiden Vormonate zu kalt. Minus 1,8 Grad Celsius waren 1,4 Kelvin unter dem normalen Mittelwert. Beim Niederschlag legte der Februar etwas zu und erreicht mit 48,9 Liter pro Quadratmeter knapp 109 Prozent des langjährigen Mittels. Die Sonne hingegen blieb aufgrund des etwas erhöhten Bedeckungsgrades mit 83,1 Stunden meteorologisch definiertem Sonnenschein unter den Erwartungen.

Faßt man die drei Wintermonate zusammen, zeigt sich, daß der vergangene Winter nicht von den ganz tiefen Temperaturen, sondern von einer lang anhaltenden Kälte geprägt war. In den höheren Lagen der Ostalb lag dauernd eine geschlossene Schneedecke. Fast zwei Monate lang verharrte der Dauerfrost im Erdboden und kroch am Ende der Jahreszeit sogar noch einmal tiefer in die Erde hinein. Der Niederschlag aus Regen und Schnee erreichte in der kalten Jahreszeit nur 88 Prozent des normalen Wintersolls.

Klimaerwärmung erzeugt eine Häufung extremer Wetterlagen

Fachleute aus Klimaforschung und Wetterbeobachtung blicken in die Zukunft

Renommierte Wissenschaftler und Fachleute der Meteorologie trafen sich zum 1. Extremwetterkongress im Max-Planck-Institut in Hamburg. Das Datum war nicht zufällig gewählt, sondern wurde bewußt auf den Jahrestag der verheerenden Sturmflut vom 16. Februar 1962 anberaumt.

Prof. Dr. Mojib Latif vom Leibniz-Institut für Meereswissenschaften an der Universität Kiel eröffnete die Vortragsreihe mit der Fragestellung wie genau Wettervorhersagen möglich sind und erklärte an anschaulichen Beispielen, daß die theoretische Grenze der Vorhersagbarkeit nicht über zwei Wochen hinausreichen werde. Schon der Anfangszustand der Wettervorhersage sei mit Fehlern behaftet, die sich in der mathematischen Wahrscheinlichkeit gravierend auswirken.

Bei der Klimaprognose gelte zu unterscheiden, zwischen dem natürlichen Treibhauseffekt und dem von Menschen erhöhten Treibhauseffekt. Heute kann man noch nicht beobachten, was die Zukunft bringt. Die nachgewiesene Erwärmung um 0,8 Grad sei das, was unsere Eltern und Großeltern verursacht haben.

Jedenfalls müsse man sich darauf einstellen, daß es künftig weniger kalte Tage und weniger kalte Nächte gibt. Das Meereis nimmt ab, die Alpen erwärmen sich, Gletscher gehen zurück, der Meeresspiegel steigt an. Die Niederschläge im fünftägigen Zeitraum häufen sich, was bedeutend für die Gefahr von Überschwemmungen ist; auch die Häufung extremer Niederschläge wird man erleben.



Prof. Dr. Latif, Prof. Dr. Claussen, Direktor am Max-Planck-Institut und Tobias Grimm von der Münchener Rückversicherung zu Beginn des 1. Extremwetterkongresses in Hamburg (v. li.) Foto: gw

„Aber nicht alles, was wir an extremem Wetter beobachten, hat mit der Erderwärmung zu tun.“ Es gibt einen natürlichen Zyklus der Meerestemperatur, der ungefähr 80 Jahre umfasst. Wenn die Meerestemperatur steigt, nimmt auch die Häufung von Hurrikans zu.

Der Wissenschaftler erwartet bis zum Ende dieses Jahrhunderts eine Klimaerwärmung zwischen 1,4 Grad und 5,8 Grad. Es lohne sich beim Klimaschutz noch mitzumachen. Die Erwärmung über Land ist stärker als über dem Meer. Realistische Prognosen gehen von einem Meeresspiegelanstieg zwischen 10 Zentimeter und 80 Zentimeter aus.

Das Ergebnis von mehreren Klimamodellen fasst Professor Latif zusammen: Die Winter werden milder und die Sommer trockener. Die extremen Niederschläge mit lokaler Hochwassergefährdung werden zunehmen und auch die Zunahme von sehr nassen Wintern lasse sich begründet vorhersagen. Aus der Forschung gehe klar hervor: „Sommer-trockenheit und extreme Niederschläge sind zwei Seiten derselben Medaille und die heißt Klimaerwärmung!“

Klimaänderung hat volkswirtschaftliche Auswirkung

Aus Sicht der Versicherungswirtschaft zeigte Tobias Grimm, Experte für Sturm- und Wetterrisiken von der Münchener Rückversicherungsgesellschaft den Zusammenhang von Naturkatastrophen und Klimaänderung. Die Versicherung, bei der sich andere Versicherungen absichern, erhebt für Naturkatastrophen zwei Größen: Den entstandenen Schaden und den versicherten Schaden. So verursachte die Elbflut im Jahre 2002 einen Gesamtschaden von 16 Milliarden Euro, versichert waren 3,4 Milliarden Euro. Die Überschwemmungen im Alpenraum in jüngster Zeit erzeugten einen Schaden von 3 Mrd. Euro, wovon etwa die Hälfte versichert war. Allein der Hurrikan Katrina, bei dem mehr als 1300 Menschen ihr Leben verloren, richtete einen Schaden von 125 Mrd Euro an, versichert waren 60 Mrd. Euro, und somit war dies der größte versicherte Schaden aller Zeiten durch ein Einzelereignis. Für den Versicherungsexperten war die Hitzewelle 2003 die größte humanitäre Katastrophe in Europa seit über 100 Jahren: 35 000 Menschen starben im Sommer 2003 infolge dieser extremen Sommerhitze. Einen Zusammenhang von Naturkatastrophen und der Schadenszunahme sieht die Versicherung in der Bevölkerungszunahme, dem steigenden Lebensstandard und und der Konzentration. Fegt ein Tornado über unbewohnte Landschaft ist die Auswirkung eine andere, als wenn er ein dicht besiedeltes Gebiet heimsucht.

Extremwerte verkaufen sich besser

In seinem Beitrag über Messungen an Standorten mit extremen Wetterbedingungen, berichtete der Geschäftsführer der meteomedia AG, mit Sitz in der Schweiz, Jörg Kachelmann, vom Einsatz mit Ultraschall Windmessern, die in ihrer Funktion durch Schnee und Eis nicht beeinträchtigt würden und zeigte als Beleg ein Foto einer vereisten Stange, die auf einem Alpengipfel montiert ist. Auf der Suche nach dem kältesten Ort Deutschlands ist er am Funtensee fündig geworden und wartete mit den Tiefsttemperaturen seiner dortigen Meßstation auf. Immer wieder flocht er auch Persönliches, Belustigendes und Despektierliches in seinen Vortrag: „Ich will erst sterben, wenn ich am Funtensee minus 55 Grad Celsius gemessen habe“. Kachelmann nutzte seinen Vortrag mehrmals, um den Deutschen Wetterdienst und die dort diensttuenden Beamten zu kritisieren, weil für ihre hoheitlichen Aufgaben Steuergeld verwendet wird.

(ausführlicher Bericht in der Online-Ausgabe im Internet)